

## **Predigt von Stefan Zolliker vom 10.10.10 EMK Kloten; über das Bleiben in Christus**

Jesus spricht: *Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.*

Liebe Gemeinde, wer weiss, vielleicht tauchen beim Hören dieses Textes vor Ihrem inneren Auge Bilder auf von Weingebieten, die Sie gut kennen:

- Rebberge durch die Sie schon gewandert sind,
- die Schönheit und Ausstrahlung eines bestimmten Weingebietes.

Vor einer Woche bin ich zweimal in den Weinbergen rund um den Irchel unterwegs gewesen: Einmal wandernd in Teufen und ein andermal mit dem Bike in Neftenbach in der Hueb. Vor 2 Wochen war ich am Ottenberg ob Weinfeld. Was für ein Bild war das, als da die goldene Herbstsonne in die Rebstöcke geschienen hat!

Oder ich denke an die Lavaux zwischen Lausanne und Vevey wo ich als Kind oft in den Ferien gewesen bin. Dieser steile Abhang. Die meterhohen Mauern über dem Genfersee. Die dem Abhang abgerungenen Terrassen. Die ideale Lage über dem See. Die verstärkte Wirkung der Sonneneinstrahlung durch das im See gebrochene Licht. Schon oft war ich dort in den Ferien oder auf einem Ausflug mit Schülern.

Was gibt es Schöneres als eine Wanderung durch kleine Pfade und Treppen durch einen Rebberg! Da sieht man wie die Winzer die Pflanzen schneiden. Dort werden alte Rebstöcke entfernt, und es werden junge Stecklinge eingepflanzt. Oder man entdeckt die ersten Beeren. Und dann diese Feststimmung beim Ernten oder das leuchtende Gold, wenn sich die Blätter verfärben.

Was mich so beeindruckt: Ein Rebberg ist ein Ausdruck eines Zusammenwirkens: Sehr viel Arbeit, hartes Menschenhandwerk. Ein grosses Wissen. Die vielen Arbeitsgänge. Die intensive Zuwendung zu einer Pflanze. Der Weg der Verarbeitung der Beeren bis zum kostbaren Epesses auf dem Tisch. Doch das ist nur die eine Seite, das was die Winzer tun. Es braucht auch den Segen eines höheren, des Schöpfers. Das tiefste Geheimnis bleibt unerforschlich: Wie die Frucht wächst. Wie aus gutem Boden, den Nährstoffen, der Sonneneinstrahlung, den Wettereinflüssen die gute Frucht heranwächst. Es braucht Vertrauen, Mut, Zusehen und Warten können. Das entscheidende Etwas ist nicht in unserer Hand.

So auch mit unserem Leben. Es ist an uns, unser Leben anzupacken, es zu gestalten, wie ein Winzer den steilen Abhang in einen Weingarten verwandelt. Doch letztlich wächst die Frucht aus der Hand eines Höheren. Es gibt Dinge in unserem Leben, die können wir nicht machen. Sie müssen heranwachsen. Den Lebenssaft, der in die Triebe strömt, der die Früchte wachsen lässt, können wir uns nicht selbst erschaffen. Er fliesst uns zu, wie vom Weinstock zur Rebe.

Jesus spricht: *Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.*

Zu diesem Wachstum können wir genau soviel beitragen: Wir können mit dem Weinstock verbunden bleiben. Mehr können wir nicht tun. Aber auch nicht weniger. Sowohl der Christus des Johannesevangeliums wie der Schreiber des ersten Johannesbriefes verwenden dieses eine Wort, um die Beziehung mit Gott zu umschreiben: In ihm bleiben.

Andere Zeugen reden in der Gottesbeziehung vor allem von glauben, von vertrauen, von gehorchen, von Ehrfurcht haben vor Gott, allenfalls noch von der Liebe zu Gott wie in der Zusammenfassung aller Gebote. Hier aber: Bleibt. Bleibt in mir. Und ich bleibe in euch. Bleiben.

Bleiben - für uns Aktivisten ist dieses Tatwort eine grosse Herausforderung. Wir haben von klein auf gelernt: Gibt es ein Problem, so musst du etwas ändern. Bleiben - das löst bei uns "gschaffigen", ver-änderungsfreudigen Menschen zuerst ein Lächeln aus.

Bleiben - das tun vielleicht die Trägen, die Konservativen. Gehen, Aufbrechen, das ist hoch im Kurs. Doch nicht das Bleiben. *"Wer bleibt, wie er ist, bleibt nicht."* So rufen wir den Ewiggestrigen zu. Der Wandel hält uns lebendig, nicht das Bleiben. Der Aufbruch bringt uns dem Leben näher nicht das Bleiben. Das Neue muss ausprobiert sein, nicht das Alte noch verlängert werden.

Könnte es jedoch sein, dass wir mit unserer Veränderungswut, mit unserem uns dauernd für etwas Neues entscheiden, das Wesentliche verpassen?

Christus - der Weinstock. Christus der Lebensbaum Christus der Stamm, von dem uns Kraft und Lebenssaft zukommt! Viermal kommt in der Bildrede vom Weinstock das Wort bleiben vor. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Zu bleiben, das ist schwierig für den unruhigen, suchenden Menschen. Doch: Wer nicht bleibt, hat keine Wurzeln. Und: Wer die Wurzeln nicht spürt, der bleibt nicht. Wer sich nicht aushält, bei sich nicht zu Hause ist, der kann nicht bleiben. Nicht still bleiben. Nicht an einem Ort bleiben. Nicht bei einem Partner bleiben. Nicht bei Gott bleiben.

Ich lese im Wartezimmer beim Zahnarzt in einem Magazin über die heutige Lebensweise. Ich stosse auf einen Artikel mit dem Titel: „Generation ratlos“. Da heisst es: *Aus der Spassgesellschaft in den Ernst des Lebens katapultiert: Die 25-35 jährigen stecken in der Krise – zu viele Optionen, kein Lebensplan, Angst vor Entscheidungen, Sorge um den Arbeitsplatz.* Und dann wurde da ein Begriff erläutert, den ich noch nie gehört habe: Quarterlife-Crisis. Zu deren Symptomen gehört, dass sich der Mensch mit 25 überfordert sieht. Zu vielen Optionen ausgesetzt. *„Wir haben verlernt zu kämpfen,“* schreibt der Berner Rapper Greis *„es gebe keine natürlichen Feinde mehr von aussen. Prompt ist man seinen inneren Dämonen ausgeliefert.“* Und die Autorin eines Buches mit dem Titel „quarterlife-crisis“ schiebt nach *„Das herumexperimentieren wird zu einer Art Flucht vor sich selbst und dem wahren Leben“.*

Wie simpel ist der Lehre Jesu: *Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.* Ohne bleiben gibt's kein Wachsen. Bei zu viel Wechsel und Umtopfen wächst keine Pflanze, geht jedes Wurzelwerk ein.

Und dann kommt mir auch ein Gespräch von Kurt Aeschbacher in den Sinn, in dem ich an irgendeinem Donnerstagabend mal hingengeblieben bin: Da sass diese herzensgute strahlende 82 jährige Frau aus dem Zürcher Oberland! Mit dem freundlichen Gesicht! Jeden Tag noch leitet sie ihre Kinderkrippe! Mit 82! Ob sie nicht ans aufhören denke? Nein, wieso auch? Aeschbacher in gewohnter Journalisten-Manier: Ob sie Träume habe, die sie sich einmal erfüllen wolle? Nein, eigentlich habe sie keine Träume, die sie sich noch erfüllen müssen, sie sei rundum glücklich! Wie ein Tag aussehe: Um 5 Uhr aufstehen, einfeuern im Winter; 6.15 Uhr: die ersten Kinder kommen. Ca. 18.00 Uhr: die letzten gehen. Daneben pflegt sie einen grossen Garten mit u.a. 80 Rosenstöcken!

Was die Kinder bezahlen? 1 Fr. pro Stunde. Ja, da wird sie nicht gerade reich! Wann sie das letzte Mal in den Ferien gewesen sei? Im 1948 habe sie drei Monate die Eltern in den USA besucht. Im 1972 sei sie nochmals 3 Wochen bei ihnen gewesen. Der Kontakt zu den Eltern sei schon schön gewesen. Aber insgesamt seien diese Reisen nicht so berauschend gewesen. Am glücklichsten sei sie zuhause. - Und dann, als Aeschbacher bereits die Schlussworte gesprochen hatte, hakte sie energisch nach: Und jeden Abend danke sie dem Herrgott für den Tag und sie bitte für die Kinder und um Kraft für den neuen Tag!

Was für ein Kontrast zu den Prominenten, die sonst bei Aeschbacher auftreten: All die Seifenblasen-Prominenten und Glitzersternchen, die einmal etwas ganz besonderes sein

wollen. Die alte Frau aber hatte gelernt bei etwas zu bleiben, und dabei war keine Spur von Bitterkeit, Langweile, Unzufriedenheit sichtbar. Die wurde glücklich durchs Bleiben!

Es gibt Dinge im Leben, die lassen sich nur durch bleiben erreichen: Nicht durch gehen, nicht durch verändern, nicht durch ausweichen. Solche Güter sind: die Zufriedenheit, die Tiefe, die Fülle, die Stille. Wobei bleiben nicht mit Passivität gleichgesetzt werden darf, auch nicht mit Trägheit. Bei jemandem zu bleiben, der schwer krank ist, oder bei jemandem, der unsympathisch ist, so liebesbedürftig vielleicht, nicht unseren Vorstellungen entspricht; in einer schwierigen Lebenssituation auszuharren und nicht davonzulaufen; einen Angehörigen zu pflegen über lange Zeit, bei einem Partner zu bleiben, auch wenn der Zuckerguss der eigenen Vorstellungen, wie der andere zu sein hat, abfällt: Dieses Bleiben braucht mehr Wille, Kraft und Einsatz als das Gehen!

*Bleibet hier und wachet mit mir!* So bat Christus seine Jünger in Gethsemane. Sie konnten ihm nichts abnehmen von seinem schweren Weg. Sie konnten nichts verändern. Jesus hat nur darum, bei ihm zu bleiben. Leider haben sie ihm diesen Liebesdienst versagt. Sie waren zu müde, zu schwach. Doch gerade durch dieses Versagen, haben sie entscheidendes gelernt. Die Fähigkeit, zu bleiben, hat die erste Gemeinde in Jerusalem zusammengeschweisst. Und wie hat Christus seine Jünger nach Ostern gelehrt? „Ich werde euch die Gabe, die mein Vater verheissen hat, zu euch herabschicken. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe er erfüllt seid.“

Es gibt Phasen in unserem Leben, da kündigt sich das Neue zwar schon an. Doch wir sind noch nicht erfüllt von seiner Kraft. Wir müssen warten bis es soweit ist. Und dieses Warten lässt sich nicht verkürzen. Denn das Neue kommt nur, wenn wir bleiben, warten und der Verheissung trauen, dass es kommt. Wenn wir weglaufen und gehetzt schon an einem neuen Ort zu schürfen beginnen, dann zerstören wir die Verheissung.

Manchmal wollen wir zu viel. Wir wollen alles. Wir wollen den Föifer und das Weggli und gleich noch den Bäckerladen dazu. Und am Schluss haben wir gar nichts. Weil wir uns nicht entscheiden konnten, bei einer Sache zu bleiben. Ich konnte das einmal bei unseren Kindern beobachten – dieses Erlebnis liegt allerdings schon ein Jahrzehnt zurück, aber ich vergesse es nicht: Eines unserer Kinder wollte gegen Abend noch ein wenig an den Computer, um zu spielen. Die anderen wollten am Fernsehen ein wenig Pingu schauen. Okay, wir waren einverstanden und die Kinder richteten sich ein. Eines am PC, die anderen in der Stube. Nach einigen Minuten kam eines jedoch heulend hinter dem Computer hervor: Was los sei, fragte ich. Es schluchzte und wollte nicht mehr aufhören. Was plagt dich? „Ich wollte auch Pingu schauen wie die anderen.“ „Dann geh doch jetzt zu ihnen“. „Nein, jetzt ist es zu spät“ - was nicht stimmte, die Sendung dauerte noch eine Weile. Ich konnte es weder dazu bewegen in die Stube zu gehen, noch an den PC. Jetzt war für ihn alles verpasst. Er wollte beides zugleich und hatte am Schluss nichts.

Es ging ihm genau wie jener Maus in folgender kleiner Geschichte: *Einmal ist eine Maus nachts in den Laden gelaufen. Sie hat all die guten Sachen gerochen: Butter und Speck und Wurst und Käse und Brot und Kuchen und Schokolade und Apfel und Nüsse und frische Möhren. Zuerst hat sie sich auf die Hinterbeine gesetzt und das Schnäuzchen in die Luft gestreckt und vor Freude gepfiffen. Aber womit sollte sie jetzt anfangen? Sie wollte gerade an einem Butterpaket knabbern, dahat es von der einen Seite so gut nach Speck gerochen, und von der anderen Seite hat es so gut nach Käse gerochen! Sie wollte gerade am Käse knabbern, da hat es von der einen Seite so gut nach Wurst gerochen, und von der anderen Seite hat es so gut nach Schokolade gerochen! Sie wollte gerade an der Schokolade knabbern; da hat es von der einen Seite so gut nach Kuchen gerochen, und von der anderen Seite hat es wieder so gut nach Butter gerochen! Die arme Maus ist immer hin und her gerannt. Sie wusste und wusste und wusste nicht, was sie zuerst fressen sollte. Und auf einmal war es hell, und die Leute sind in den Laden gekommen. Sie haben die Maus nach*

*draussen gejagt. Die hat zu den anderen Mäusen gesagt: «Nie mehr gehe ich in den Laden! Wenn man gerade anfangen will zu fressen, wird man weggejagt!»*

Bleibt in der Stadt, sagt Christus. Bleibe bei dir. Bleibt beieinander. Bleibt am Ort, bis es soweit ist. Es gibt Phasen im Leben, da lohnt es sich zu warten, zu bleiben. Da liegt das Glück nicht darin, etwas Neues zu suchen und zu wählen. Kein Gärtner reisst nach zwei Wochen die Blumenzwiebeln wieder aus dem Boden, weil sie noch nicht sichtbare Resultate gezeitigt haben. Das Keimen und Heranwachsen braucht Zeit. So kommen mir die Menschen manchmal vor: Rastlos, atemlos. Sie lassen sich die Zeit nicht, bis etwas keimen kann. Sie warten nicht, bis es aufbricht.

John Wesley war in jungen Jahren ein verbissener Kämpfer. Eifrig machte er sich ans Werk, mit hunderzwanzigprozentigem Einsatz. Viel hat er erreicht für den Herrn. Und doch ging in den ersten Jahren seines Wirkens einiges daneben. Er fühlte sich oft selbst fruchtlos, enttäuscht, glaubenslos. Einmal schüttete er dem erfahrenen Prediger, Peter Böhler, sein Herz aus, dass er am liebsten aufhören wolle mit predigen. In diesem Seelsorgegespräch geschah nichts Verrücktes. Der erfahrenere gab keine Ratschläge, was Wesley alles anders machen müsse, um endlich mehr Erfolg zu haben. Er riet ihm nur: *Predige weiter den Glauben bis du ihn hast. Und dann wirst du den Glauben predigen, weil du ihn hast.* Bleibe auf deinem Weg, den du eingeschlagen hast. Und das geschah dann auch. Immer mehr begann Wesley zu spüren, dass Gott ihn wirklich trägt. Und an jenem Morgen in einer Gebetsversammlung in Aldersgate wurde sein Herz durchflutet von Gefühlen der Liebe. Er spürte Gott so nahe, wie nie zuvor. Und dieses Gefühl des Getragenseins verlor er nie mehr und seine Arbeit begann reiche Frucht zu tragen.

Versteht mich bitte recht: Mit meinem Plädoyer für das „Bleiben“ möchte ich nicht einfach Wasser auf die Mühlen der Konservativen giessen, dass alles so bleiben soll, wie es ist. Es geht nicht um das Bleiben an sich, wenn sich Menschen querstellen und sich an allem gewohnten festklammern, sondern um das Bleiben in Christus. Aus diesem Ruhem in Christus heraus wächst uns die Weisheit, nicht bei jeder Modewelle mitzumachen; das Vertrauen, einem angefangenen Weg zu trauen und ihn nicht schon wieder zu verlassen, bevor gute Frucht überhaupt wachsen konnte und die Liebe, die wir brauchen um manchmal auch eine schwierige Situation auszuhalten.

Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht. In Christus bleiben und er in uns - was für eine grossartige Umschreibung der Christusbeziehung. Ich entdecke mich eingebettet in eine grössere Wirklichkeit. Christus - er lässt sich nicht auf eine Moral reduzieren - er lässt sich nicht in ein Credo quetschen - er lässt sich nicht in eine Kirche einsperren.

Christus, das ist ein Raum, in dem ich aufgehoben bin. Christus - durch ihn ist alles erschaffen was ist. Christus - sein Kreuz durchdringt alles Leiden dieser Welt. Christus - seine Auferstehungskraft richtet alles auf, was gebückt ist. Wir in Christus. Unsere Aufgabe: Zu bleiben. Uns nicht abzusondern. Mehr nicht. Zu bleiben. Uns nicht ablösen. Uns nicht abnabeln und es ohne ihn probieren. Uns nicht selbst abschneiden von der Quelle allen Seins. Das andere Geheimnis: Er in uns. Christus zu vertrauen heisst, mit einer Kraft in meinem Herzen zu rechnen. Er wohnt in meinem Herzen. Ihm Raum geben. Gefäss sein. Beten. Stille suchen und ausharren. Offenheit gegen oben üben. Selbst leer werden, um ihm Platz zu schaffen.

Das ist ein Weg. Ohne Übung gelingt dieses Leerwerden nicht. Zu vollgestopft sind unsere Herzen. mit Eindrücken, Begierden, Wünschen und Ablenkungen. Er in mir - meine Aufgabe ist: Zu bleiben. Er bei mir. Ich bei mir. Bis es ruhiger wird. Bis Platz entsteht.

*Jesus spricht: Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht. Getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Amen.*